

# «Der Hafenkran ist für Zürich eine interessante Ergänzung»

Constaffler Florian von Meiss unterstützt das umstrittene Kunstprojekt aus liberaler Sicht.

Mit Florian von Meiss sprach Jürg Rohrer

Im April wird am Limmatquai ein alter Hafenkran aufgestellt. Dieses Kunstprojekt haben Sie einst als «Unfug» bezeichnet, heute sind Sie der Kopf der «Freunde Zürich Maritim».

Warum dieser Sinneswandel?

Weil ich mich mit dem Projekt befasst habe. Selbstverständlich leuchtet es nicht sofort ein, was ein über 30 Meter hoher Hafenkran mitten in der Altstadt soll. Ganz besonders dann, wenn man direkter Nachbar dieses Krans ist, wie meine Kollegen und ich von der Schneggen-Gesellschaft. Wir treffen uns regelmässig in unseren Räumen über dem Gran Café. Da kommen einem schon Fragen wie: Kann uns der Kran auf den Dach kippen, und wer haftet dann?

Diese Frage stellen Sie sich heute nicht mehr?

Die Antwort ist klar: Haften für einen Schaden müsste die Stadt. Aber das kann ja nicht die einzige Betrachtungsweise sein. Wenn man sich auf das Projekt einlässt, erkennt man eine Reihe neuer Perspektiven. Das Historische zum Beispiel: Zürich hat mehr mit dem Warentransport auf dem Wasser und dem Meer zu tun, als viele meinen. Denken Sie nur an die Gesteinsschichten der Meeresmolasse im Untergrund, den Weinplatz, der dem Weinnusstrasse diente, die Zolllastation der Römer, die Schifflande oder die Kräne an der Limmat, die auf alten Stichen und Fotos zu sehen sind.

Dafür würde ein Buch genügen. Warum braucht es dann auch noch einen echten Occasionskran?

Weil er das alles anschaulich macht. Das ist eine Riesenchance für Zürich, um in der Welt noch bekannter zu werden. Ein originaler Hafenkran in der romantischen Zürcher Altstadt - dieses Bild kommt bestimmt auch in der «New York Times» oder in «The Australian».

Sie sind aber kein Touristiker, sondern Anwalt. Warum engagieren Sie sich für dieses Projekt?

Ich habe eine Affinität zum Meer, hatte eine holländische Grossmutter aus Rotterdam, bin Hochseesegler und pflege eine Leuchtturmsammlung. Und es reizt mich eben, für ein Projekt Verständnis zu schaffen, das für viele so unverständlich ist.

Wie schaffen Sie dieses Verständnis? Welche Argumente ziehen?

Dass der Kran nur neun Monate steht. Viele meinen, er werde für immer aufgestellt. Und dass er mit 600 000 Franken nur 0,6 Prozent des städtischen Kulturbudgets ausmacht.



Wie der Zürcher Hafenkran aussieht, zeigt sich erst im April. Hier eine Auswahl aus Antwerpen. Foto: Getty Images

Ist der Kran denn Kunst?

Wer unter Kunst nur Anker-Bilder versteht, sieht im Kran gewiss keine Kunst. Aber Kunst hat viele Formen, vor allem die moderne. Es gibt die Kunstform des Objekt trouvé, des Readymade, in dem Alltagsgegenstände aus ihrem Zusammenhang gerissen werden und an einem anderen Ort eine ganz neue Bedeutung erhalten. Denken Sie nur an das Verschieben von Denkmälern in Zürich vor einigen Jahren. Hans Waldmann mit einem Mal im Kreis 5 - das regte Denken und Fantasie an. Kunst hat oft etwas Provokatives, Schräges, und genau das

schafft der Hafenkran. Nennen Sie mir ein anderes Werk, über das seit vier Jahren so intensiv diskutiert und gestritten wird. Dieser Prozess ist auch eine Form von Kunst.

Es ist vor allem die FDP, assistiert von der SVP, die den Hafenkran bekämpft. Sie sind als Constaffler und Schneggen-Gesellschaft auch ein Bürgerlicher.

Wie muss man das verstehen?

Ich kenne die Leute in der heutigen FDP nicht oder nicht gut. Aber die FDP, der ich nahestehende, war immer aufgeschlossen gegenüber der Kunst. Liberale Gesinnung bedeutet doch auch, dass man ein Kunstprojekt ausführt, das demokratisch in einem offenen, von der Stadt veranstalteten Wettbewerb entstanden ist. Und nicht einfach abwürgt, nur weil man es nicht schön findet. Diese liberale Gesinnung ist mir wichtig. Sie findet sich auch bei den Zunftmeistern, die anfangs genau so skeptisch waren wie ich. Dann aber beschlossenen haben, dass der Kran vor dem Sechsläuten aufgestellt werden soll und nicht nachher.

Wer gehört eigentlich zu den «Freunden Zürich Maritim»? Zum Beispiel der Zunftmeister der Zunft zur Schiffeuten, Peter Neuschwan-

der, Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist, Alt-Botschafter Philippe Wehrli. Oder die einstigen städtischen Chefbeamten Jean-Pierre Hoby und Brigit Wehrli, um nur einige zu nennen.

Was tun diese «Freunde» konkret?

Wir haben uns zum Beispiel an den Stadtrat gewandt und dem Projekt unsere Unterstützung zugesichert. Schon früher habe ich Stadtpräsidentin Corine Mauch gesagt, dass die Schneggen-Gesellschaft nichts gegen den Kran unternehmen wird, dass wir aber erwarten, dass der Platz neben dem Rathauscafé langfristig frei bleibt.

Der Hafenkran sollte ja genau diese Diskussion auslösen: Was soll mit diesem Plätzchen geschehen? Welchen Stellenwert hat es?

Darf man es überbauen? So stand es in den Wettbewerbsunterlagen.

Für mich ist klar: Dieser Ort ist so schön, so zentral, der muss frei bleiben. Er darf provisorisch für Kunst oder Veranstaltungen besetzt werden, aber nicht für immer. Ich bin überzeugt, dass die Leute realisieren werden, wie schön das Limmatquai ist, wenn der Kran nicht mehr dort steht. Kurz gesagt, ist der Hafenkran für Zürich eine «interessante Ergänzung».

Florian von Meiss

Freund des Hafenkran



Er entstammt der ältesten heute noch bestehenden Familie Zürichs und wohnt selbstverständlich in der Stadt. Florian von Meiss ist Senior in einer Anwaltskanzlei und Mitglied der Gesellschaft zur

Constaffler und der Gesellschaft der Schildner zur Schneggen, der das Haus am Limmatquai mit dem Gran Café gehört.